

TIERVERSUCHE: der „gold-standard“ der Wissenschaft?



- Status quo der Tierversuche in Österreich
- Unterschiedliche Motivationen zur Abschaffung von Tierversuchen
- Forschung ohne Tierversuche ist möglich
- Der Kampf gegen Tierversuche

TIERVERSUCHE: der „gold-standard“ der Wissenschaft?

INHALT

1. Status quo der Tierversuchssituation in Österreich	3
a. Welche Tiere werden verwendet?	4
b. Kontrolle der Tierversuche	4
c. Wer darf Tierversuche durchführen?	5
d. Ausmaß der Tierversuche	5
2. Versuchstiere	6
a. Müssen Versuchstiere leiden?	6
b. Was geschieht mit den Tieren nach dem Versuch?	6
3. Wem oder wozu nutzen Tierversuche überhaupt	6
4. Motivationen zur Abschaffung von Tierversuchen	7
a. ethische Gründe	7
b. methodisch-kritische Überlegungen	7
c. medizinisch-philosophische Gründe	7
d. wissenschaftskritische Aspekte	7
5. Das Problem der Übertragbarkeit	8
6. Tierversuche - der „gold standard“ der Wissenschaft	10
a. Medizinisches Wissen basiert nicht auf Tierversuchen	10
b. Tierversuche sind zur Bekämpfung von Krankheiten nicht notwendig ..	11
c. Medizinische Forschung ist auch ohne Tierversuche möglich.....	13
d. Die völlige Abschaffung von Tierversuchen ist möglich.....	13
7. Der Kampf gegen Tierversuche	15
a. Kritik an dem 3R Konzept von Russel und Burch	15
b. BiogET – BiologInnen gegen Tiermissbrauch.....	15



www.vgt.at/bioget
bioget@gmx.at

1. Status quo der Tierversuchssituation in Österreich

Laut dem Bundesgesetz vom 27. September 1989:

§2. Tierversuche im Sinne des Bundesgesetzes sind alle für das Tier belastenden, insbesondere mit Angst, Schmerzen, Leiden oder dauerhaften Schäden verbundenen experimentellen Eingriffen an oder Behandlungen von lebenden Wirbeltieren, die über die landwirtschaftliche Nutzung und veterinärmedizinische Betreuung hinausgehen, und das Ziel haben, eine wissenschaftliche Annahme zu prüfen oder die Wirkung einer bestimmten Maßnahme am Tier festzustellen.

§3. (1) Tierversuche dürfen nur durchgeführt werden, soweit sie zu einem der folgenden Zwecke unerlässlich sind und den Bestimmungen des II. und III. Abschnittes dieses Bundesgesetzes entsprochen wird:

- a) für Forschung und Entwicklung
- b) für berufliche Ausbildung
- c) für medizinische Diagnose und Therapie,
- d) für Erprobung und Prüfung natürlicher oder künstlich hergestellter Stoffe, Zubereitungen oder Produkte,
- e) für die Erkennung von Umweltgefährdungen und
- f) für die Gewinnung von Stoffen

Das gesamte Tierversuchsgesetz besteht größtenteils aus Phrasen wie, dass ein Tierversuch nur genehmigt werden darf, wenn ein „berechtigtes“ Interesse besteht, oder wenn er zur Erkenntnis undefinierter physiologischer Zustände dient. Allein unter dem Deckmantel des „berechtigten Interesses“ lässt sich aber eigentlich so gut wie jeder Tierversuch verkaufen. Eine wirkliche Güterabwägung, eine faire Beurteilung, was im Rahmen eines Systems, in dem Tierversuche erlaubt sind, an sich ohnehin nicht möglich ist, findet definitiv nicht statt. Sie könnte nur erreicht werden, wenn der Tierschutz endlich im Grundgesetz verankert werden würde und damit Verfassungsrang bekäme.

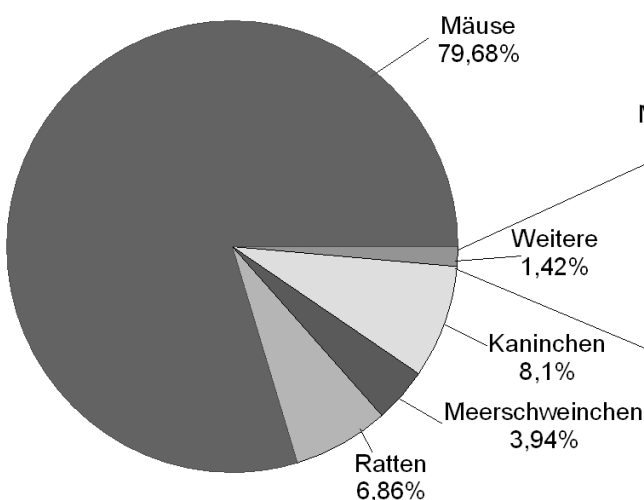


In der Tierversuchsstatistik scheinen die meisten Versuchstiere gar nicht auf. Bei kommerziellen Versuchstierzuchtstationen und in den Tierversuchslabors werden Tiere nicht nach Bedarf sondern im Überschuss gezüchtet. Bei Mäusen sind 81% Überschuss, bei Ratten 83%. Ebenso werden für jeden Versuch so gut wie immer wesentlich mehr Tiere beantragt, als tatsächlich gebraucht bzw. verwendet werden. Die überzähligen Tiere werden entweder vergast, für nicht genehmigte Versuche verwendet oder dienen StudentInnen für Übungszwecke (z.B. für das Erlernen von Injizieren oder Blutabnahmen aus dem Auge).

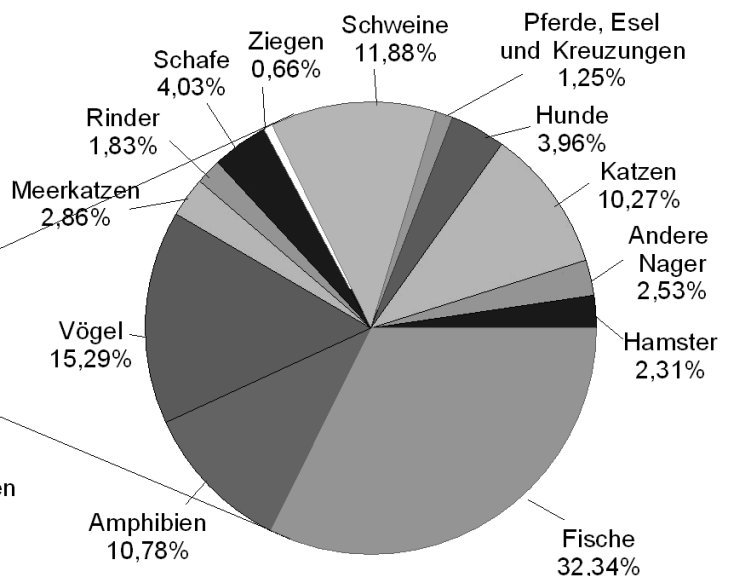
a. Welche Tiere werden im Tierversuch verwendet?

Es gibt im Grunde kaum eine Tierart, die nicht im Tierversuch verwendet wurde und wird. Der Grund für die überwiegende Verwendung von Nagern: Sie sind kompakt, zäh, billig, leicht zu züchten, zu halten und sie vermehren sich sehr schnell. Daneben werden in den Laboratorien Kaninchen, Katzen, Hunde, Meerschweinchen, Zwergschweine, Affen, aber auch Vögel, Goldhamster, Ziegen, Schafe, Schweine, Maultiere, Rinder und viele andere Tierarten eingesetzt.

**Verteilung nach Tierart
an der Gesamtzahl im Jahr 2002
verwendeten Tiere**



**Verteilung nach weiteren Tierarten
an der Gesamtzahl
im Jahr 2002 verwendeten Tiere**



„Vermutlich leidet eine Maus oder eine Ratte unter einer tödlichen Infektion genauso wie ein Shetlandpony. Und doch sind wir von Experimenten mit Tieren, welche uns nahe stehen oder schon immer mit dem Menschen in einer besonderen Beziehung standen, besonders erschüttert. Trotzdem, für das Experimentaltier ist es egal, ob es als Ekeltier oder als Kuschtier eingeschätzt wird. Unsere Entrüstung muss jeder leidenden oder gequälten Kreatur gelten“

(Bernhard Rambeck: Mythos Tierversuch, Verlag 2001, Frankfurt 1990)

b. Kontrolle der Tierversuche in Österreich

Das österreichische Tierversuchsgesetz sieht eine Kontrollkommission vor, die jährlich jedes Tierversuchslabor unangemeldet kontrollieren soll. Im Jahr 2002 wurden gerade 8 von 400 Versuchslabors kontrolliert. Weiters sind eine ganze Reihe von Versuchen ohne entsprechende Begutachtung genehmigt worden. Und nicht zuletzt sind nachweislich einige Versuche ohne Genehmigung vorgenommen worden, ohne dass das jemals Konsequenzen gehabt hätte. Die Kontrollkommission ist überlastet, weil sie hauptsächlich aus Universitätsprofessoren besteht, die ihre Kontrollfunktion neben ihrer universitären Aufgabe ausführen müssen. Abgesehen davon sind viele der Mitglieder der Kommission selbst TierexperimentatorInnen, „kontrollieren“ sich also selbst.

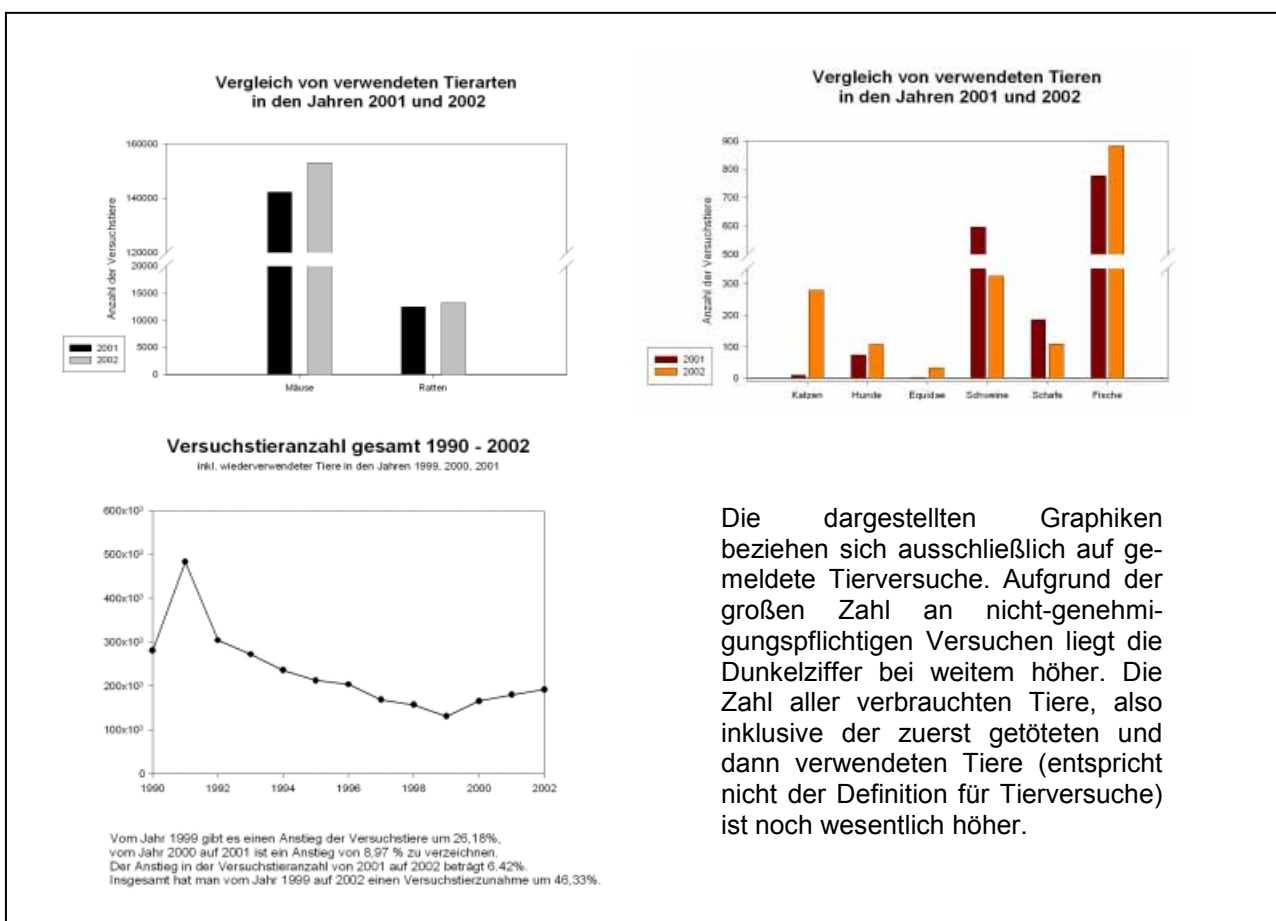
c. Wer darf in Österreich Tierversuche durchführen?

Die Befugnis operative Eingriffe an Wirbeltieren durchzuführen, haben Personen mit abgeschlossener Universitätsausbildung auf dem Gebiet der Veterinär-, der Humanmedizin, der Pharmazie oder der Biologie, die außerdem über ausreichende Spezialkenntnisse verfügen müssen.



...immer mehr Tierversuche.....

Alle 130 Sekunden werden in Österreichs Laboratorien Versuche an Tieren unternommen. Insgesamt wurden im Jahr 2002 192.176 Tiere für Versuche „verwendet“. Vor allem bei Hunden und Katzen hat die Zahl der Versuchstiere stark zugenommen. Die Tendenz ist nach wie vor steigend.



Die dargestellten Graphiken beziehen sich ausschließlich auf gemeldete Tierversuche. Aufgrund der großen Zahl an nicht-genehmigungspflichtigen Versuchen liegt die Dunkelziffer bei weitem höher. Die Zahl aller verbrauchten Tiere, also inklusive der zuerst getöteten und dann verwendeten Tiere (entspricht nicht der Definition für Tierversuche) ist noch wesentlich höher.

Tierversuche weltweit

Weltweit werden jährlich mindestens 100 Millionen aber bis zu 300 Millionen Versuchstiere verwendet.

- ▶ USA: 70 Millionen
- ▶ EU: 11 Millionen
- ▶ Japan: 10 Millionen
- ▶ Australien: 3 Millionen

In den letzten Jahren hat die Zahl der Tierversuche aufgrund des „neuen, viel versprechenden“ Wissenschaftszweigs der Gentechnik und um rund 30% pro Jahr zugenommen.

2. Versuchstiere

a. Müssen Versuchstiere leiden?

Versuchstiere führen von der ersten bis zur letzten Minute ein Leben, welches nicht einmal annähernd ihren geringsten Bedürfnissen entspricht. Unter künstlichen Bedingungen geboren gibt es für sie niemals so etwas wie sozialen Kontakt oder eine Beziehung zu ArtgenossInnen. Die meisten der sogenannten Labortiere bekommen niemals etwas anderes zu sehen als ihren Makrolonkäfig von innen. Noch um einige Grad schlimmer sieht es für jene Tiere aus, die unter pathogenfreien Umständen leben müssen, also ein Leben lang in einem völlig isolierten Milieu. Dabei hat all das noch gar nicht wirklich etwas mit den Versuchen selbst zu tun. Nur zum Zweck der Versuche werden die Tiere aus ihren Käfigen geholt. Ohne dass sie auch nur annähernd verstehen können, warum oder wozu ihnen Schmerzen zugefügt werden, werden sie für alle möglichen Experimente herangezogen. Diese reichen von Injektionen bis hin zu schwerwiegenden operativen Eingriffen.



Auch wenn Operationen häufig unter Narkose durchgeführt werden, müssen die Nach- und Nebenwirkungen von den Tieren bei vollem Bewusstsein ertragen werden. Versuche, bei denen Karzinome hervorgerufen oder Tiere absichtlich mit Krankheitserregern infiziert werden, stellen für das Tier unvorstellbare Belastungen dar. Außerdem werden auch bestimmte Tests in der Schmerzforschung ohne Narkose durchgeführt. Insgesamt ist zu sagen, dass schwerste Eingriffe ohne Narkose durchaus erlaubt und üblich sind.

b. Was geschieht mit den Tieren nach dem Versuch

Mehrfachversuche sind erlaubt! D.h. sind die Tiere nach einem Versuch noch „brauchbar“ so können sie für weitere Versuche verwendet werden. Ansonsten - sofern sie nicht am Versuch selbst sterben - werden sie getötet und ihre Organe für in-vitro Versuche verwendet.

Kein Versuchstier verlässt das Labor lebend!

3. Wem oder wozu nutzen Tierversuche überhaupt?

Der Nutzen den Tierversuche bringen, besteht in erster Linie für den/die TierexperimentatorIn zur wissenschaftlichen Profilierung (Veröffentlichungen, Doktorarbeiten, Habilitationen, Ansehen, berufliche und wirtschaftliche Vorteile). Tierversuche dienen der Pharmaindustrie, weil sie auf deren Basis neue Medikamente entwickeln kann, das dazugehörige Haftungsrisiko der Gefährdung von Menschen aber nicht zu übernehmen braucht. Die Entwicklung von Ersatzmethoden kostet Zeit und Geld, deshalb werden noch viele Produkte völlig überflüssigerweise im Tierversuch getestet, da erstens die Anerkennung von Alternativmethoden als Test verzögert und zweitens durch diese Tests an Tieren die ProduzentInnenhaftung ausgeschlossen wird.

4. Unterschiedliche Motivationen zur Abschaffung von Tierversuchen

a. ethische Gründe

Im Vordergrund jedes wissenschaftlichen Handelns muss der Respekt vor allen Lebewesen stehen. Alle menschlichen sowie ausnahmslos alle leidensfähigen nicht- menschlichen Tiere haben das Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit. Nicht eventuelle kognitive Fähigkeiten dürfen ausschlaggebend sein dafür, ob mensch ein Lebewesen quälen und töten darf. Was zählt ist einzig und allein deren Leidensfähigkeit. Es ist völlig unerheblich ob ein Tier schreiben oder rechnen kann,



entscheidend ist ob ein Lebewesen Schmerzen empfinden kann, ob es glücklich und unglücklich sein kann und ob es leben will. Und diese Eigenschaften kann niemand all diesen Tieren, die tagtäglich in Labors gezüchtet, gehalten, gequält und getötet werden, absprechen. Für jedes einzelne dieser Lebewesen ist ihr individuelles Leben einzigartig.

b. methodisch-kritische Überlegungen

Krankheiten des Menschen können durch Tierversuche weder in ihren wirklichen Ursachen erforscht noch geheilt werden. Da die meisten menschlichen Krankheiten in der Tierwelt gar nicht existieren, müssen sie künstlich hervorgerufen werden. Das sogenannte „Modell“ der Krankheit am Versuchstier hat aber außer gewissen Symptomen nur wenig mit der menschlichen Erkrankung gemeinsam, die ja meist psychische, soziale, veranlagungsabhängige, ernährungs- und umweltbedingte Ursachen hat. Diese Faktoren sind kaum – schon gar nicht in ihren Wechselwirkungen untereinander - im Tierversuch zu reproduzieren.

c. medizinisch-philosophische Gründe

Tierversuche fördern ein medizinisches System, in dessen Mittelpunkt nicht die Vorbeugung und Heilung von Krankheiten steht sondern schlicht die Bekämpfung der Symptome. Wenn eine Krankheit in einem Tier künstlich erzeugt wird, sieht wohl das Krankheitsbild ähnlich wie das ursprüngliche aus, das Entstehen der Krankheiten hat aber nichts miteinander zu tun. Auch deren psychische, soziale oder kulturelle Dimension wird nicht annähernd berücksichtigt.

d. wissenschaftskritische Aspekte

Wenn unter Freiheit der Wissenschaft verstanden wird, dass das Tier zum Wegwerf – Messinstrument degradiert und in endlosen Versuchsserien gequält und getötet wird, wenn unter dem Deckmantel der Wissenschaft fühlende, leidensfähige Lebewesen behandelt werden wie tote Objekte, dann ist diese Wissenschaft ein Widerspruch in sich. Medizin soll Leben retten, und gleichzeitig werden dafür unzählige Leben vernichtet.

5. Das Problem der Übertragbarkeit

Das Problem der Übertragbarkeit ist einer der Hauptstreitpunkte zwischen BefürworterInnen und GegnerInnen von Tierversuchen. Chemische Substanzen können bei Menschen und Tieren vergleichbare Wirkungen hervorrufen. Es gibt aber viele Beispiele wo Chemikalien bei verschiedenen Arten völlig unterschiedlich wirken. D.h. es kann nie mit Sicherheit vorausgesagt werden, ob eine Wirkung, die beim Tier entdeckt wird, auch beim Menschen auftritt und umgekehrt. Es gibt keine objektive Sicherheit oder statistische Wahrscheinlichkeit, mit der aus Tierversuchen das Auftreten oder Nicht-Auftreten einer Wirkung beim Menschen vorausgesagt werden könnte. Z. B. die Teratogenität, d.h. die fruchtschädigende Wirkung von Substanzen, die bei der Contergan-Katastrophe Schlagzeilen machte, kann heute mit Zellkulturen sicherer erkannt werden als im Tierversuch. Aufgrund solcher Forschungen kam Contergan in der Türkei gar nicht erst zur Anwendung.

Tiere reagieren anders als Menschen

Wirkungs- und Verträglichkeitsunterschiede zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren sind häufig so groß und die Wirkungen und Kompensationsfähigkeiten oft auch entgegengesetzt, so dass die Übertragung von Tierexperimentwerten auf die menschliche Situation ein unkalkulierbares Risiko darstellt.

Einige Beispiele:

- ▶ Der für den Menschen tödliche Knollenblätterpilz mit seinen verschiedenen Toxinen wird von Kaninchen, Hasen und anderen Nagern ohne Probleme verspeist und vertragen.
- ▶ Der Saft der Zitrone ist für Katzen höchst giftig.
- ▶ Auf den Menschen wirkt Morphium beruhigend, einschläfernd und schmerzstillend. Auf die Katze dagegen höchst stimulierend und erregend bis zur unkontrollierten Wildheit und verursacht tollwutähnliche Symptome.
- ▶ Strychnin wird von Meerschweinchen, Huhn und Affen in Dosierungen vertragen, mit denen eine mehrköpfige Familie in schwerste Krämpfe fiel und wahrscheinlich getötet würde.



Die ÄrztInnen wissen schon seit langem, dass die Krankheit des Menschen eine völlig andere Form annimmt, wenn sie beim Tier künstlich hervorgerufen wird. Zum Beispiel ist es bisher nicht gelungen bei der eng mit dem Menschen verwandten Spezies der Schimpansen die Krankheit AIDS hervorzurufen, auch wenn sie vorher mit dem HI Virus infiziert wurden. Sogar in Fällen, in denen die bei Tieren hervorgerufenen Symptome

denen des kranken Menschen ähneln, können zugrunde liegende physiologische und biochemische Unterschiede experimentelle Ergebnisse wertlos machen.

Beispiel Krebs: Es ist schon lange bekannt, dass sich der tierexperimentell induzierte Krebs wesentlich vom Krebs des Menschen unterscheidet. Letztendlich sind es nur Studien am menschlichen Patienten und nicht Tierversuche, die relevante Ergebnisse bringen.

Beispiele von Medikamenten, die an Tieren getestet wurden, und trotzdem bei Menschen tödliche Nebenwirkungen hatten:

- ▶ Thalidomid (Contergan): mindestens 5000 missgebildete Kinder
- ▶ Nomifensin (Alival): mindestens 30 Todesfälle
- ▶ Fenfluramin (Ponderax): Herzklappenschäden
- ▶ Tolcapon (Tasmar): Auflösung von Leber- und Muskelgewebe
- ▶ Sertinol (Serdolect): tödliche Störfälle des Herzens
- ▶ Cisaprid (Alimix): mindestens 80 Tote durch Herzrhythmusstörungen
- ▶ Ticovac: lebensbedrohliche Fieberkrämpfe bei Kindern
- ▶ Cerivastatin (Lipobay): mindestens 100 Tote durch Muskelauflösung
- ▶ Droperidol (Dehydrobenzperidol): Herzrhythmusstörungen
- ▶ Arteparon: Blutgerinnung mit Todesfällen
- ▶ Mefenorex (Rondimen): lebensbedrohlicher Lungenhochdruck

„Laut einer Studie des größten französischen Pharmakonzerns, werden neun von zehn Verbindungen in der frühen klinischen Prüfung aufgegeben. Die frühe klinische Prüfung ist die Prüfung, die bereits die Tierversuchsphase durchlaufen hat. Das heißt, neun von zehn Substanzen sind im Tierversuch letzten Endes als unbedenklich nachgewiesen worden, und ihre Anwendung wird dann beim Menschen abgebrochen.“

Auszug aus einer Experten-Anhörung im bayrischen Landtag zur Bedeutung von Tierversuchen für die medizinische Forschung.

Grundsätzlich kann mensch davon ausgehen, dass alles womit er/sie in Berührung kommt, was er/sie isst oder einnimmt, ge- oder verbraucht, vorher in irgendeiner Art und Weise an Tieren getestet wurde. Vor allem aus juristischen Gründen (Produzentenhaftung für Produkte) werden von der Industrie unzählige tierexperimentelle Studien im Rahmen eines vermeintlichen Gesundheits- und Verbraucherschutzes durchgeführt. Wer Tierversuche vorweisen kann, ist juristisch in der Lage, Folgerisiken auf den Patienten/die Patientin oder Konsumenten/Konsumentin abzuwälzen. Jedoch hat sich immer wieder gezeigt, dass der Konsument / die Konsumentin durch Tierversuche überhaupt nicht wirksam geschützt werden kann.

Der Tierversuch täuscht eine Scheinsicherheit vor, die er letztlich nicht geben kann.

6. Der Tierversuch – der „gold standard“ der Wissenschaft

Tierversuche sind der sogenannte „gold standard“ der Wissenschaft, seit Jahrhunderten völlig unhinterfragt – das Maß aller Experimente.

Obwohl längst intensiv an Alternativ-(in-vitro)Methoden geforscht wird, und viele bereits entwickelt und verfügbar wären, finden sie nicht bzw. nur sehr schwer den Einzug in die Wissenschaft. Der Grund ist, dass jede Ersatzmethode direkt mit dem Tierversuch verglichen werden muss. Dabei muss die tierversuchsfreie Methode nicht nur genauso gut sein um „akzeptiert“ zu werden, sie muss besser sein.



Obwohl das in sehr vielen Fällen durchaus der Fall wäre, ist es nur sehr schwer nachweisbar. Der Tierversuch als experimentelle Methode ist ganz entgegen den Anforderungen der Naturwissenschaften nur sehr schlecht reproduzierbar, und damit nur schwer vergleichbar. Um die Inhomogenität des Tierversuchs nachzustellen (gemeint sind die irrsinnig vielen wechselnden Faktoren von Alter, Geschlecht, Lebensumstände, Ernährungszustand, psychische Verfassung, genetische Voraussetzungen.....) bedürfte es einer sehr großen Anzahl von Testreihen, die einen enormen Kostenaufwand bedeuten würden.

Obwohl eine einmal validierte (wissenschaftlich anerkannte und daher gesetzlich vorgeschriebene) Alternativmethode nicht nur wesentlich schneller sondern auch eindeutig kostengünstiger wäre, ist der erforderte Anfangsaufwand aus oben genannten Gründen so groß, dass dieser oft gar nicht erst riskiert wird, oder sich über Jahre hinzieht. Grund für das Misstrauen in eine tierversuchsfreie Forschung ist einzig allein die schon seit Ewigkeiten bestehende Tradition des Tierversuchs. Trotz der unzähligen falschen Ergebnisse, die der Tierversuch ergeben hat, wurde er nie wirklich in Frage gestellt. Trotz der unzähligen Medikamente (z.B. Aspirin), die gänzlich ohne Tierversuche entwickelt wurden, trotz der vielen Krankheiten, an denen seit Jahren ohne Ergebnis geforscht wird, wird unerbittlich an dieser grausamen Forschungsmethode festgehalten.

a. Ein großer Teil des medizinischen Wissens basiert nicht auf Tierversuchen

- ▶ Der Begründer der klassischen Medizin, Hippokrates (460 – 375 v. Chr.) hat nie Tierversuche durchgeführt! Gerade er war es, der die ärztliche Kunst auf eine auch für heutige Verhältnisse unvergleichlich hohe Basis hob. Er erlangte, ohne jemals einen Tierversuch durchzuführen, beträchtliche Kenntnisse über medizinische Probleme wie Epidemien, Fieber, Epilepsie, Knochenbrüche, Tumoren und viele andere Bereiche.
- ▶ Auch wirksame Schmerz- und Betäubungsmittel gibt es nicht erst seit Beginn der modernen Pharmakotherapie. Zu allen Zeiten stand eine Vielzahl dämpfender und narkotisierender Mittel auf pflanzlicher Basis zur Verfügung.

- ▶ Der ungeheure Aufschwung der Chirurgie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hat nichts mit Tierversuchen zu tun, sondern beruht vor allem auf verstärkter Hygiene und dem Einsatz von Lachgas, Morphinum, Äther und Chloroform als Betäubungsmittel.
- ▶ Der Beginn der modernen Pharmakotherapie war ebenfalls nicht vom Tierversuch geprägt, sondern von dem eher intuitiven Ansatz, wirksame Bestandteile aus Heilpflanzen zu isolieren, um diese mit großer Vorsicht bei gesunden Menschen auf Wirkungen zu überprüfen und bei Kranken auf heilende Fähigkeiten zu untersuchen. In weiteren Schritten wurde dann versucht, gefundene Wirkstoffe chemisch zu modifizieren, um ihre Einsatzmöglichkeiten bei verschiedensten Krankheiten zu verbessern. Auf diese Weise fand man dann von der Chinarinde zum Chinin und dann zum Medikament Acetylsalicylsäure (Aspirin), oder von bestimmten Mohnpflanzen zum Opium und dann zum Morphinum. Eine große Anzahl wichtiger Heilmittel, wurden gänzlich ohne Tierversuche entdeckt und in die medizinische Forschung eingeführt. Auch die Entdeckung von Röntgenstrahlung hatte nichts mit Tierversuchen zu tun.

Allen diesen Argumenten zum Trotz versucht die moderne Medizin alles, was nicht an Tieren getestet ist, abzulehnen, obwohl es unübersehbar Bereiche gibt, zu denen sie über diese Methode keinen Zugang findet. Psychosomatische Wechselwirkungen bleiben ihr fremd, den Placeboeffekt von Tabletten ohne Wirkstoff versucht sie durch spezielle Versuchsanordnungen zu übergehen, ohne ihn letztlich erklären zu können. Dass der komplexe Organismus Tier für jeden Versuch nur eine Art „Blackbox- System“ darstellt, wird schlicht und einfach abgestritten und ignoriert.



Zusammenfassend wird eines klar:
Der Tierversuch stellt keine notwendige Basis für medizinisches Wissen dar.

b. Dass Tierversuche zur Bekämpfung von Krankheiten notwendig sind entspricht schlichtweg nicht den Tatsachen

Dass die Lebenserwartung in den letzten hundert Jahren von rund 45 auf heute über 70 Jahre gestiegen ist, steht außer Zweifel. Dass wir das auch nur in irgendeiner Hinsicht Tierversuchen zu verdanken hätten ist aber schlichtweg völlig falsch.

Denn: Die Haupttodesursachen am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, und somit die Hauptfaktoren für die damals wesentlich geringere Lebenserwartung, waren Infektionskrankheiten. Dass diese allerdings ihre Bedeutung fast völlig verloren haben liegt in erster Line an verbesserten Hygiene- und Ernährungsbedingungen. Auch ein Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit, bedingt durch dieselben Veränderungen, trug zum Anstieg der Lebenserwartung bei.

Daher: Nicht die medizinische Versorgung, sondern die Umwelt und soziale Faktoren sind die ausschlaggebenden Determinanten des allgemeinen Gesundheitszustandes der Bevölkerung.

Anstelle genannter Infektionskrankheiten sind andere Krankheiten in den Vordergrund gerückt. Herz – Kreislauferkrankungen und Krebs sind heute die Haupttodesursachen. Bei diesen Krankheiten handelt es sich um so genannte Degenerationserkrankungen, d.h. sie sind in erster Linie vom Menschen selbst verursacht. Unser Lebensstil, unsere Art uns zu ernähren, Umweltbedingungen usw. sind hauptverursachend für unseren Gesundheitszustand. Krebserkrankungen sind zu 60 – 90% exogen, d.h. durch äußere Einflüsse bedingt. Dabei spielen falsche Ernährung und Rauchen maßgebliche Rollen. Auch Herz – Kreislauferkrankungen sind erwiesenermaßen zivilisationsbedingt.

Diejenigen Krankheiten, für die heutzutage unermüdlich an Tieren geforscht wird, sind in erster Linie durch uns selbst verursacht und wären in sehr vielen Fällen vermeidbar. Nicht Tierversuche können zur Heilung beitragen, sondern eine Bewusstmachung der Bevölkerung über oben genannte Tatsachen.

Dies ist allerdings nicht im Sinne der Pharmaindustrie, die schließlich und endlich nicht mit der Gesundheit sondern mit der Krankheit der Menschen ihr Geld verdient. Das gesamte medizinische System lebt davon, dass die Menschen nicht gesünder sondern immer kränker werden.

Die Menschen leben zwar länger, sind aber dabei nicht gesünder, sondern schlichtweg länger krank. Und das in erster Linie aus eigener Schuld. Den Profit daraus zieht die Pharmaindustrie - und zwar auf Kosten der Tiere. Doch wenn auch noch so viele Tierversuche gemacht werden, das Problem wird sich nicht ändern.

Kein Heilmittel gegen Zivilisationskrankheiten wie Krebs, Herz-Kreislaufkrankheiten, Allergien, rheumatische Erkrankungen, Nierensteinleiden, AIDS, Verletzungen durch Verkehrsunfälle usw. ist in Sicht. Nur eine Veränderung unserer Lebensweise, also ein Leben mit weniger Alkohol, Zigaretten, Fleisch, Fett, Zucker, Stress, Raserei usw., kann zu einer Abnahme dieser Erkrankungen führen. Aber es ist eben bequemer, ohne Verzicht und Veränderungen fortzufahren und auf ein Supermedikament gegen die Folgen unserer selbstzerstörerischen Lebensweise zu warten.

Ein Großteil der Erkrankungen lässt sich auch auf die toxische Gesamtsituation zurückführen. Fahrlässig in Kauf genommene Umweltverseuchung durch Pestizide, Insektizide und viele andere Chemikalien haben direkte negative Auswirkungen auf unsere Gesundheit (z.B. Krebs)

Weiters die ganzen Nahrungsmittelskandale: Salmonellenvergiftung durch Hühnerfleisch und Eier, hormonverseuchtes Kalbfleisch, mit Antibiotika belastetes Fleisch, Epidemien von Schweinepest, BSE, Fische mit hohen Cadmium und Quecksilberwerten. Ein Medikament, welches die Zahl der Krebsfälle so massiv reduzieren könnte wie die vegetarische Ernährung wäre längst nobelpreisverdächtig.

c. Medizinische Forschung ist auch ohne Tierversuche möglich

Vor einigen Jahrzehnten gab es den Begriff der Alternativmethoden noch gar nicht. Von vielen tierfreien Forschungsmethoden, die heute bereits entwickelt sind, war man früher überzeugt, dass ihre Existenz schlichtweg unmöglich sei. Vor noch nicht all zu langer Zeit wurde uns erklärt, dass der LD50-Giftigkeitstest (LD50 = lethal dosis, die LD50 entspricht der Menge eines Stoffes, die nach einer bestimmten, für jeden Test festgelegten Zeit zum Tod von 50% der Versuchstiere führt) absolut notwendig sei. Mittlerweile kann auf diesen Test weitgehend verzichtet werden. Wenn mensch also heute von TierversuchsbefürworterInnen hört, dass ohne Tierversuche kein medizinischer Fortschritt mehr möglich sein werde, kann davon ausgegangen werden, dass diese Aussage in einigen Jahren völlig revidiert werden wird.

Die Notwendigkeit medizinischer Forschung ist unbestritten, das heißt aber nicht, dass Tierversuche notwendig sind. Die Annahme Tierversuche = medizinische Forschung ist schlichtweg nicht richtig. Was wir brauchen sind neue Methoden, neue Ansätze.

Der tierexperimentelle Ansatz ist bei weitem nicht optimal, weil er sich immer erst in zweiter Linie mit dem Menschen beschäftigt und immer nur mehr oder weniger logische Schlussfolgerungen vom Tier auf den Menschen zulässt.



im LD50-Test unter Krämpfen gestorbene Maus...

Dass die tierexperimentelle Methode auch in traditionell wissenschaftlicher Hinsicht längst ihre Grenzen erreicht hat, erkennt man in Bereichen der AIDS- oder Krebsforschung. Es wurden großspurig Hoffnungen geweckt, dass mittels Tiermodellen alle Probleme gelöst werden könnten, die nicht einmal im Ansatz erfüllt wurden.

Der wichtigste Bereich moderner medizinischer Forschung muss in der Untersuchung der Entstehung unserer Krankheiten und der Suche nach Vorbeugungsmöglichkeiten liegen, und

zwar in erster Linie über epidemiologische und in-vitro Methoden.

Eines ist klar: Medizinische Forschung ist sehr wohl ohne Tierversuche möglich. Die Tatsache, dass die Vivisektoren die Tierwelt bislang als Selbstbedienungsladen für die wissenschaftliche Ausbeutung angesehen haben und Tiere in ungeheurer Zahl als billige Wegwerfinstrumente verwendeten, bedeutet absolut nicht, dass wir vergleichbare und vor allem sinnvollere Ergebnisse nicht auch ohne Tierversuche erhalten können.

d. Die völlige Abschaffung von Tierversuchen ist möglich

Die Behauptung von TierversuchsbefürworterInnen Tierversuche könnten höchstens auf das „unerlässliche“ Maß reduziert, aber niemals ganz abgeschafft werden, lähmt den Fortschritt der tierfreien Forschungsmethoden und spaltet die Bewegung der TierversuchsgegnerInnen. Es gibt nicht nur überflüssige und ersetzbare Tierversuche, das tierexperimentelle System, die Vivisektion, ist in seiner Gesamtheit überflüssig, ersetzbar, verzichtbar. Die RRR – Philosophie (Reduce, Refine, Replace) ist demnach nichts anderes als eine Erfindung der TierexperimentatorInnen zur Erhaltung des

tierexperimentellen Systems, und um es in der Öffentlichkeit akzeptabler zu machen. Aber selbst wenn weniger Tiere gequält werden, wenn manche Versuche „weniger“ schlimm werden, ist und bleibt es grausame Tierquälerei, die durch nichts zu rechtfertigen ist. Genauso wie heute klar ist, dass die systematische Verfolgung der Hexen, die gnadenlose Ausbeutung von Sklaven, die inhumane Trennung von Rassen (zur Begünstigung weißer und Benachteiligung schwarzer Gruppen in Form von Apartheid) oder die Unterdrückung von ethnischen Minderheiten prinzipielle Verbrechen darstellen, welche nicht durch Reduktion der Zahl der Opfer oder allmähliche Schritte, sondern nur durch prinzipielle Veränderungen, verbunden mit einem generellen Umdenken, beseitigt werden konnten, muss die Vivisektion als schädlicher und nicht zu akzeptierender Weg in seiner Gesamtheit abgelehnt werden.

Es gibt zahlreiche, sehr effiziente Methoden zur Wirkstofffindung, die aber durch die Bevorzugung des Tierversuchs in der Forschung nicht genügend berücksichtigt und vom Staat auch nicht mit ausreichendem Nachdruck (sprich Geldmittel) gefördert werden. Je schneller der traditionelle Tierversuch durch gesetzliche Regelung und auf Druck der Öffentlichkeit aufgegeben wird, umso größer werden die Chancen dieser in-vitro Methoden, wirklich auf breiter Basis entwickelt, getestet und angewandt zu werden.

Es ist durchaus davon zu sprechen, dass die Aussagekraft der in-vitro Systeme denen der Tierversuche sogar überlegen ist:

Standardisierte Versuchsanordnungen, völlig unabhängig von einzelnen Individuen und zahlreichen offenen unberechenbaren Parametern (wie im Tierversuch zweifellos der Fall), schaffen optimale Voraussetzungen für eine gute Reproduzierbarkeit der Experimente.

Das Problem der Übertragbarkeit von einer Art auf eine andere wird durch Zellkulturexperimente mit menschlichen Zellen, epidemiologischen Studien (Populations- und Feldstudien) an Menschen usw. eindeutig gelöst.

Dabei sind die Grenzen der in-vitro Verfahren für Forschung, Entwicklung von Medikamenten, aber auch für die klinische Untersuchungsdiagnostik sind noch lange nicht erreicht. Laufend werden von WissenschaftlerInnen neue Methoden entwickelt, welche dem klassischen Tierexperiment weit überlegen sind. Sowohl in Europa als auch in den USA werden regelmäßig Kongresse abgehalten, auf denen die neuesten Möglichkeiten von in-vitro Systemen vorgestellt werden. Weiters gibt es spezielle Fachzeitschriften, welche sich mit der Entwicklung und Verbreitung von in-vitro Methoden beschäftigen.



8. Der Kampf gegen Tierversuche

Der Kampf gegen das tierexperimentelle System muss zunehmend auf einer wissenschaftlichen Ebene geführt werden. Die bisherigen Fronten, hier Laien als TierversuchsgegnerInnen, dort WissenschaftlerInnen als TierversuchsbefürworterInnen müssen aufgebrochen werden. Immer mehr ÄrztInnen und WissenschaftlerInnen hinterfragen das Tierversuchssystem und lehnen es ab. Die Diskussion um die Problematik der Tierversuche muss noch mehr als bisher in die Schulen und Universitäten getragen werden. Gerade auf ÄrztInnen und NaturwissenschaftlerInnen wird es ankommen, wenn die Forderung nach Abschaffung der Tierversuche jenes Gewicht in der Öffentlichkeit bekommen soll, das zur Durchsetzung dieses anspruchsvollen Zieles unbedingte Voraussetzung zu sein scheint.

Kritik an dem 3R Konzept von Russell und Burch:

- ▶ Reduction: hierbei geht es um die Verringerung der Zahl der verwendeten Tiere
- ▶ Replacement: bedeutet den zunehmenden Ersatz von Tierversuchen durch Studien mit Mikroorganismen, Zell-, Gewebe-, Organkulturen, Computersimulationen etc.
- ▶ Refinement: beschreibt die Modifizierung der Experimentiermethoden, mit dem Ziel, Schmerzen und Belastungen für das Tier zu vermindern.

Dieses Konzept mit seiner Forderung nach einem Verbot von „überflüssigen“ Tierversuchen impliziert erstens, dass es „notwendige“ Tierversuche gibt, und führt auch deswegen nicht weiter, weil keinE WissenschaftlerIn oder ForscherIn zugeben würde, überflüssige Experimente zu machen. Für jeden noch so realitätsfernen Tierversuch gibt es letztendlich das Schlupfloch der Grundlagenforschung. Mit der Behauptung, die Ergebnisse wären wieder ein Mosaikstein im Puzzle unseres Basiswissens, lässt sich letztlich jeder Tierversuch rechtfertigen.

Dass die 3R Philosophie häufig gerade von Kreisen der Pharmaindustrie unterstützt wird, legt die Vermutung nahe, dass dieses Konzept ein adäquates Mittel zum Zweck ist, den Tierversuch nicht prinzipiell in Frage zu stellen, sondern seine völlige Abschaffung eigentlich zu verhindern.

BiogeT – BiologInnen gegen Tiermissbrauch

BiogeT spricht sich dezidiert und ohne Einschränkungen gegen den Missbrauch von Tieren für Medizin und Forschung aus.

Kein potentieller medizinischer Fortschritt, keine eventuelle Neuentdeckung in der Grundlagenforschung und kein veraltetes Verfolgen von Lehrzielen, die längst auch ohne Tierleid erreicht werden könnten, rechtfertigt es, nicht-menschliche, leidensfähige Tiere für menschliche Zwecke zu züchten, zu quälen und zu töten. BiogeT tritt für die ausschließliche Verwendung von tierverbrauchsfreien Alternativmethoden ein, was nicht nur einer ethisch motivierten Sichtweise entspricht, sondern auch dem Anspruch an eine verlässliche und auf den Menschen übertragbare Wissenschaft wesentlich gerechter wird.

BiogE

- BiologInnen gegen Tiermissbrauch -

Der skrupellose Umgang mit Lebewesen, egal welcher Art sie angehören, verbunden mit einer ständig wachsenden Anzahl von Tieren, die für Versuchszwecke „verbraucht“ und in den meisten Fällen getötet werden, ruft bei immer mehr Menschen große moralische Bedenken hervor und stellt eine Rechtfertigung des Züchtens und Tötens von so genannten „Versuchstieren“ und die Sinnhaftigkeit von seit Jahrzehnten auf gleiche Art und Weise durchgeführten Experimenten kritisch in Frage.

Was von immer mehr WissenschaftlerInnen diskutiert wird, ist die Frage der Übertragbarkeit von Ergebnissen aus tierverbrauchenden Forschungsmethoden auf den Menschen.

Die Liste jener Ergebnisse, die sich als völlig verfälscht und unbrauchbar herausgestellt haben, wird immer länger und auch die Stimmen gegen die skrupellose Tierquälerei werden immer lauter.

Als Beispiel eines Musterprozesses soll die Zurücklegung einer Anklage seitens eines Tierexperimentators gebracht werden, welcher, als er aufgrund seiner Forschungstätigkeit als Tierquäler bezeichnet wurde, (Anm.: Kaffeeveruche an Ratten, Krebsforschung Uni Wien – Sommer 2003) vor Gericht ging.

Mittlerweile hat er alle Prozesse bzw. Privatklagen entweder verloren oder zurückgezogen und darf daher völlig legal als Tierquäler bezeichnet werden.

Kleiner Wermutstropfen: Die Verfahrenskosten in Höhe von ca. € 15.000,-- wurden von der Medizinischen Fakultät übernommen = Ver(sch)wendung von Studiengebühren!!!

